

Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft
Band: 51 (1997)
Heft: 4

Artikel: "Austausch eines Lebens" : ein schamanistisches Heilungsritual
Autor: Kümin, Beatrice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-147348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

“AUSTAUSCH EINES LEBENS” EIN SCHAMANISTISCHES HEILUNGSRITUAL

Beatrice Kümin, Zürich

In diesem Text soll ein Heilungsritual der burjatischen Schamanen vorgestellt werden. Das vorgestellte Material beruht auf einer Feldforschung im Sommer 1996 in der nordöstlichen Mongolei (Bayan Uul, Dornod Aimag). In diesem Gebiet, wie auch in China und in Sibirien, siedeln die Burjaten. Für die Burjaten ist ein Schamane in erster Linie ein Heiler, dann aber auch ein Kenner des schamanistischen Kosmos und ein Träger von Mythen und Legenden. Der Schamane hat die Aufgabe und die Fähigkeit zwischen den Menschen und den Geistern zu vermitteln.

Nach traditionell burjatischem Glauben kommen für die Ursache einer Krankheit hauptsächlich zwei Gründe in Betracht. Der erste mögliche Grund liegt darin, dass der Kranke von einem bösen Geist attackiert wird. Oft sind es die eigenen Ahnen, die den Nachkommen diese unheilbringenden Geister schicken, weil die es versäumt haben, ihnen Opfer zu bringen und sie zu ehren. Durch diese fehlende Ehrfurcht kann eine ganze Familie in Gefahr geraten ausgerottet zu werden. In diesem Fall muss die Familie den Schamanen rufen, der die Ahnen und Geister beruhigen soll und ihnen zu diesem Zweck ein Opfer bringt. Der zweite Grund für eine Krankheit kann darin liegen, dass die Seele abhanden gekommen ist. Nach burjatischer Konzeption hat der Mensch eine Seele, die nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist und sich frei im Körper des Menschen bewegen kann. Es kann nun aber passieren, dass die Seele verloren geht. Wenn der Mensch schläft, verlässt die Seele den Körper und wandert umher. Dabei kann es geschehen, dass sie den Rückweg nicht mehr findet und von bösen Geistern gestohlen wird. Oder die Seele entschwindet, wenn man sich an einem Körperteil schneidet, wo die Seele sich gerade befindet. Wenn man sich beispielsweise an einer Scherbe den Zehen aufschneidet, und die Seele gerade im Zehen ist, kann sie durch diese Öffnung verloren gehen. Die Burjaten kennen einen einfachen Test, um herauszufinden, ob ein Mensch noch in Besitz seiner Seele ist. Die Länge der Ringfinger werden miteinander verglichen. Wenn ein Ringfinger kürzer ist als der andere, ist es ein Zeichen, dass die Seele weg ist. Die Seele zu finden und zurückzurufen, ist die Aufgabe des Schamane.

Beim Heilungsritual, das hier vorgestellt werden soll, handelt es sich um den Austausch eines Lebens (*amin nasni andaldaan*). Das Durchführen dieses Rituals bedeutet die letzte Möglichkeit, das Leben eines Menschen zu retten. Die Seele wurde von bösen Geistern geraubt, und der Körper des Kranken wird nun von diesen bösen Geistern besetzt, die ihm alle Lebenskraft entziehen. Der Schamane versucht in diesem Ritual mit der Unterstützung und der Vermittlung seiner Hilfsgeister und Ahnen, die Seele zurückzugewinnen und das bedrohte Leben zu retten. Er bietet *Erleg Nomun Xaan*, dem König des Schattenreiches und Richter über die Toten einen Ersatz an. Sandschejew schreibt, dass Erlen-Chaan (*d.h. Erleg Nomun Xaan*) das Oberhaupt der schwarzen Xaane ist, deren Reich im Osten liegen soll. Nach seinen Quellen besitzt er Gefängnisse, "in welchen er die Seelen von Leuten, die von bösen Geistern eingefangen wurden, festschmieden lässt. Eines dieser Gefängnisse ist für die Seelen der Schamanen des weissen Zyklus bestimmt, dieser Kerker befindet sich unter persönlicher Aufsicht Erlens und wird mit schweren «russischen» Schlössern verschlossen." (Sandschejew, 1927/28:593) Der Ersatz, den der Schamane offeriert, ist allerdings kein Mensch aus Fleisch und Blut, sondern nur das Abbild eines Menschen. Bei den Burjaten darf der Schamane das Ritual des Lebensaustausches nur dreimal im Jahr ausführen. Nach meiner Ansicht gibt es zwei mögliche Gründe für diese Limitierung. Entweder akzeptieren die Geister nur eine gewisse Anzahl von Tauschgeschäften, oder aber die Kräfte des Schamanen lassen nicht mehr zu, denn es ist ein Kampf mit dem Tod und dementsprechend gefährlich und kräfteraubend.

Die im folgenden beschriebene Lebensaustauschzeremonie, an der ich selber teilgenommen habe, soll als Fallbeispiel dienen. Die betroffene Familie stammte aus Ulan Ude in der Nähe des Baikalsees. Ein Weissager schickte die Familie mit ihrem kranken Sohn über die sibirische Grenze, um einen Schamanen in der Mongolei aufzusuchen; wenn der Schamane den dreizehnjährigen Jungen nicht retten kann, wird er noch vor dem zwanzigsten Altersjahr sterben. Er schickte sie zum Schamanen Luwsandagoj, der das Ritual des Lebensaustausches durchführen soll. Luwsandagoj war über achzig Jahre alt und lebte mit seiner Frau und der Familie seines Sohnes, der ebenfalls Schamane war, im weiten Steppengebiet der Mongolei. Indem er die Gebetskette (*erxi*) befragte, bestimmte der Schamane den richtigen Zeitpunkt für das Ritual. Die Lebensaustauschzeremonie sollte am Abend, bei Einbruch der Dämmerung stattfinden. Die Vorbereitungen dazu begannen jedoch am frühen Morgen des vorbe-

stimmten Tages. Der Schamane Luwsandagoj rührte aus Wasser und Mehl einen Teig und gab ihn der Mutter des Jungen. Mit dem Teig musste sie ihren Sohn am ganzen Körper berühren. Auf diese Weise wurde das Teigstück mit der stofflichen Lebensessenz des Kindes gleichsam aufgeladen. Luwsandagoj formte aus diesem Teig eine menschliche Figur. Das Gesicht dieser Figur wurde rot gefärbt, denn wie der Schamane sagte: "nur tote Menschen haben ein weisses Gesicht". So wurden Hände und Füsse ebenfalls rot gefärbt. Die Figur erhielt eine prachtvolle Kleidung und wurde auf ein Miniaturpferd gesetzt. Der Kern des Pferdes bildete Pferdedung, worüber der Teig geformt wurde. Das schwarz bemalte Pferd trug einen sorgfältig hergestellten kleinen Sattel und Zügel. Das Tier diente als Transportmittel zum Totenreich. Je schöner das Pferd war, desto grösser war die Chance, dass es vom Richter über die Toten empfangen wurde. Das Pferd mit der Reiterfigur stellte der Schamane auf ein Holzbrett. Hinter die Figur wurde ein Kleidungsstück des kranken Jungen gelegt, welches er auf seiner Haut getragen haben musste. Diese Unterwäsche, die wohl noch den Geruch des Kindes in sich trug, schien die Echtheit der Figur zu verstärken. Vor der Figur, neben einer Teigkerze (*zyl*) lagen neun farbige, glänzende Brokat-Stoffstreifen. Der wertvolle Stoff war als Geschenk der Reiterfigur für den Richter gedacht. Ein Blatt mit fünfzehn Bleistiftstrichen wurde hinzugefügt. Die Zahl Fünfzehn gab das Lebensalter an. Damit wurde das Alter der Figur gegenüber dem des Jungen um zwei Jahre erhöht und für den Richter attraktiver gemacht.

Damit waren die Vorbereitungen abgeschlossen und das Heilungsritual konnte beginnen. Der Schamane und alle Beteiligten begaben sich zum Zelt, das die Familie des kranken Jungen aufgestellt hatte. Im nördlichen Teil des Zeltes stand ein Tisch, auf dem die Geschenke für den Hilfsgeist des Schamanen ausgebreitet waren. Luwsandagoj war ein Schamane der weissen Richtung und benutzte für dieses Ritual neben einer rituellen Peitsche (*bardag*), die weissen Paraphernalia, die Glocke (*xonx*) und den Stab mit Drachenkopf (*bajag*). Schamanen der schwarzen Richtung benutzen dagegen während den Riten die Schamanentrommel (*xese*) und zwei Pferdestöcke (*sorbi*). Die Burjaten machen eine Unterscheidung zwischen weissen und schwarzen Schamanen. Die schwarzen Schamanen sind mit den schwarzen, unheilvollen Geistern verbunden und haben grössere und auch magische Kräfte. Die weissen Schamanen dagegen sind in Kontakt mit weissen und wohlthätigen Geistern und arbeiten hauptsächlich als Heiler.

Der Junge wurde auf eine Filzmatte gesetzt, mit Blick zu der Zeltöffnung. Das Brett mit der Reiterfigur wurde im Innern, neben die Zeltöffnung gestellt. Um den Hals der Figur wurde dreimal eine Schnur gewickelt und mit dem Jungen verbunden, dem die Schnur auch dreimal um den Hals gewickelt wurde. Der Schamane schüttelte die Glocke und begann zu singen. Um den schon todgeweihten Jungen zurückzugewinnen, musste er dem Richter ein besseres Angebot machen. Er lobte und pries die Teigfigur, als ob sie wirklich lebendig wäre. Er versuchte dem Richter den Mund wässrig zu machen mit dem prachtvollen Reiter und sagte: "dieser 'Mensch' ist viel besser, als der, den du nehmen wolltest. Der Andere (der Junge) ist alt, hässlich und blind. Nimm lieber diesen."

Der Schamane rief seine Hilfsgeister und Ahnen, denn nur Geister können andere Geister erreichen und mit ihnen kommunizieren. In einer anderen, transzendentalen Welt sind die Geister wie "die Landsleute der Schamanen in einer fremden und unbekanntem Stadt" (Sandschejew, 1927/28:980). Aufgrund seines hohen Alters, nickte der Schamane immer wieder mitten im Gesang ein und das Gebimmel der Glocke verstummte für einige Zeit. Erst nach mehreren Stunden fiel er in Trance. Der Geist seiner Mutter war herabgekommen und verkörperte sich in ihm. Der Geist, der aus dem Schamanen sprach, war zuerst furchtbar beleidigt, weil man ihm Wodka statt Milch zur Begrüssung brachte. Die Eltern, die nur russisch sprachen, hatten seinen Wunsch nicht richtig verstanden. Der Helfer des Schamanen konnte den Geist aber schliesslich beruhigen und erklärte ihm, warum er gerufen worden war. Er solle, so sagte er dem Muttergeist, die bösen Geister dazu bringen, das Kind freizugeben. Über die Schnur, die den Weg zeigt, sollen sie zur vorbereiteten Figur gehen und diese als ihre Beute nehmen. Der Geist erklärte sich bereit zu helfen und entschwand. Die bösen Geister liessen sich vom Muttergeist von diesem Tausch überzeugen und nahmen die Figur ins Schattenreich mit. Nach der Erklärung des Schamanen hätte die Kerze vor der Figur geflackert und geraucht, wenn die bösen Geister mit dem Tausch nicht einverstanden gewesen wären.

Luwsandagoj begann beim Jungen die Schnur aufzuwickeln und zerschnitt etwa alle zwanzig Zentimeter die Schnur. So wurde den Geistern die Rückkehr zum Kind verunmöglicht. Bei der Teigfigur angelangt, liess er die gesammelten Schnüre auf das Brett fallen. Nun wurde der Knabe zusammen mit der Filzmatte umgedreht, sodass er mit dem Rücken zum Eingang sass. Auf das Zeichen des Schamanen ergriff der Vater das Brett

mit der Figur, drehte sich gegen die Sonnenrichtung und rannte aus dem Zelt. Der Knabe hatte sich in dem Moment neugierig umgedreht. Der Schamane schlug ihn mit der Peitsche leicht auf den Rücken und rief: "Willst du auch mit dem Pferd gehen? Willst du etwa sterben?" Niemand darf hinterhersehen, wenn die bösen Geister ins Schattenreich weggetragen werden, sonst könnte dabei die eigene Seele mitgezogen werden. Der Vater war neunundneunzig Schritte in östlicher Richtung gerannt, wo sich das Schattenreich befindet. Dann setzte er das Brett ins Gras und warf die Reiterfigur auf der linken, das ist die negative Seite, mit dem Sattel vom Pferd, so dass sie mit dem Gesicht nach unten zu liegen kam. Anschließend wurden drei schwarze Steine zusammen mit einer Heilpflanze (*ganga*) im Wasser gekocht. Mit diesem Wasser wurde dem Jungen die letzten möglichen Überreste der bösen Geister abgewaschen. Die Seele wurde vom Schamane zurückgerufen und dem Kind wiedergegeben.

In der schamanistischen Praxis nimmt das Tauschgeschäft zwischen den Menschen und den Geistern einen wichtigen Stellenwert ein. Es soll ein ausgewogenes Geben und Nehmen sei. Je grösser die Hilfe der Geister, desto wertvoller sollte auch das Opfer sein. Ältere Quellen berichten, dass die Schamanen bei diesem Seelenhandel, um den es eigentlich beim Lebensaustauschritual geht, die Seele eines anderen Menschen entreissen und die Seele des Kranken damit loskaufen. "Mit Einverständnis des Kranken bestimmt der Schamane das Opfer. Während der Betreffende schläft, nähert sich ihm der Schamane in Adlergestalt, entreisst ihm seine Seele, steigt mit ihr ins Totenreich hinab und bringt sie vor Erlik [= *Erleg Nomun Xaan*], der ihm dafür erlaubt die Seele des Kranken mitzunehmen. Bald darauf stirbt das Opfer und der Kranke wird gesund." (Eliade, 1974: 211) Wenn sie keine Seele bekommen, fordern die Geister zumindest ein grosses Tieropfer. Bei den meisten Ritualen wird als Gegenleistung von den Schamanen ein Tier geopfert, das von den Geistern verspeist wird. Beim hier beschriebenen Ritual werden die Geister jedoch getäuscht, indem sie weder eine Seele noch ein Tieropfer bekommen. Statt des versprochenen menschlichen Ersatzes, der erst noch qualitätsmässig besser sein soll als das ursprüngliche Opfer, erhalten die bösen Geister eine menschliche Abbildung aus Teig. Wie kommt es, dass die Geister sich nicht für dieses Täuschung rächen? Ich würde sagen, dass die Geister die Teigfigur nicht als ein minderwertiges Opfer betrachten. Figuren aus Teig sind eine vom Lamaismus übernommene Neuerung im burjatischen Schamanismus (Hamayon, 1990:722-723). Möglicherweise beginnen diese Abbildungen,

die blutigen und teuren Tieropfer zu ersetzen. Das Beispiel zeigt deutlich, dass der Schamanismus für Wandlungen offen und nicht dogmatisch starr ist. Es zeigt auch, wie die Schamanen im Umgang mit den Geistern, bei allem Respekt und auch Furcht, eine zweckorientierte und pragmatische Haltung einnehmen.

LITERATUR

ELIADE, Mircea, 1974: *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

HAMAYON, Roberte N., 1990: *La chasse à l'âme. Esquisse d'une théorie du chamanisme sibérien*. Nanterre: Société d'ethnologie.

SANDSCHEJEW, Garma, 1927/28: "Weltanschauung und Schamanismus der Alaren-Burjaten", in *Anthropos* XXII (576-613, 933-955) und XXIII (538-560, 967-986).